

keiten, die nicht politischer Art sind; aber leider nur gerade die unbedeutendsten; ja meist solche triviale, die bloß das literarische Treiben und die Persönlichkeiten ihrer Redacteurs und deren Freunde wie Feinde betreffen. In einer Zeit wie die unsrige aber kann eine Zeitschrift von wahren Werthe nur eine solche seyn, deren Inhalt sich an die so mannigfaltigen, großen Interessen dieser Zeit, sie auf eine zeitgemäße Weise besprechend, anschließt *)!

*) Welchen reichen Stoff zu den interessantesten Besprechungen solcher Art bietet nicht allein schon das Brockhaus'sche Konversationslexikon der Gegenwart, in Artikeln wie: Junges Deutschland, deutsche Literatur, Kunst, Gewerbswesen u. s. w. dar! Aber an dergleichen denken jene Herren Journalisten nicht; nur an sich und an ihre Interessen.

Sinngedichte von G—t—n.

An Sever.

Daß der Wein uns steigt zu Kopfe,
Scheint Dir alten, armen Tropfe
Ordnungswidrig, wie ich seh'?
Welche klägliche Idee! —
Von den Bergen kam er nieder;
Ist's ein Wunder, wenn er wieder
Aus der Tiefe steigt zur Höh'?

Künstler-Verdienst.

Maler A. Hab' ich doch nichts als Noth und
Pein,
Und kann zu nichts es bringen.
Ich wollt' ich wär' ein Vögelein —
Dessen Freund B. Mein Freund! könnt Ihr auch
singen?

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Erfahren Sie denn zunächst, daß ein vieljähriger In-
sasse Berlin's, ein Mann, der bereits vor Jahrhunderten
eines großen Ruhms genos und der in neuerer Zeit seinen
Namen in ganz Deutschland ehrenvoll bekannt gemacht
hatte, ein Mann, den viele Tausende als einen belehrenden
und unterhaltenden Freund liebten, daß dieser Mann, sage
ich, — eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Ulrich v. Hutten ist nicht mehr! Der Buchhändler Herr
Henze, der aus Breslau nach Berlin gezogen ist und hier,
ich weiß nicht warum, den Verlag des Freimüthigen über-
nommen hat, ist der Thäter, der Tödter! Sein tyranni-
sches Gebot vertilgte das ehrwürdige Bild des wackeren
Hutten! Mit rücksichtslosen Händen riß er das theure Me-
dailon vom Busen des „Freimüthigen,“ dem er nichts da-
für zur Entschädigung gab, als eine französische Ueberschrift
des Feuilletons. Nichts war mehr von dem alten „Frei-
müthigen“ übrig, als die Bignette; Herr Henze hat das
Kunststück verstanden, ihm auch diese zu rauben! So hat
denn Herr Henze aus Etwas — Nichts gemacht, und wir
mögen ihm das Lob nicht vorenthalten, welches eine so
kühne That verdient. — Ist in ganz Deutschland kein Dich-
ter, der den Tod Ulrich's v. Hutten besingen kann und
will? Entströmt keiner Leier eine Mänie für den armen
Freimüthigen, der, obwohl schon alt und kränklich, doch
nicht das Glück haben sollte, eines natürlichen Todes zu
sterben? Der Freimüthige — es ist billig daß wir ihm ei-
nen Nekrolog nachschicken — ward 1802 von Rogebue ge-
gründet; dieser verkaufte ihn an den verstorbenen Dr. Kuhn
für 5000 Thaler, nach dessen Tode übernahm Herr Häring
die Redaction gegen ein Honorar von 1200 Thaler, außer
welchem die Verleger noch eine Rente von 200 Thalern
jährlich an die Eigenthümerin, die verwitwete Frau Dr.
Kuhn, bezahlten; von Herrn Häring ging die Redaction
auf wenige Monate an W. Albrecht und von diesem an
Herrn Gengel über, der das Unglück hat, noch jetzt nomi-
neller Redacteur zu seyn. Gengel redigirte das Journal
bis Neujahr 1839; der Verleger, Herr Nize, zahlte der

Frau Dr. Kuhn auch ferner die jährliche Rente von 200
Thalern, wandte dagegen eine verhältnißmäßig nur ge-
ringe Summe an Mitarbeiter. Dadurch fing Hutten, der
bereits kränkelte, an, hektisch zu werden: er verhungerte.
Die Krankheitsursache lag zu sehr am Tage, als daß sie
hätte verkannt werden können, und da Herr Nize sie eben-
falls einsah, so entschloß er sich, in Gemeinschaft mit einem
Assozié wiederum 1200 Thaler Redaktionsgebühren zu zah-
len, doch übertrug er die Redaction dem Herrn Glasbren-
ner, aber so, daß Herr Gengel nomineller Redacteur blieb.
Herr Glasbrenner redigirte 1 Jahr, nämlich bis jetzt; so
viel man hört hat die Zahl der Abonnenten nicht zugenom-
men. Gewiß ist, daß Herr Nize den Verlag aufgab und
daß Herr Henze denselben übernahm. Herr Gengel ist
nomineller Redacteur geblieben, wer aber ist faktischer? Sie
werden sagen, ich sey ein schlecht unterrichteter Korrespon-
dent, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich das nicht weiß; ich
werde Ihnen aber sehr entrüstet entgegenen, daß Sie irren.
Denn das Wahre an der Sache ist, daß eben gar kein
Redacteur da ist. Woran erkennt man das Genie?
Daran, daß es anders thut als andere Leute. Nun bitte
ich Sie, erkennen Sie Herrn Henze's Genie! Da das Blatt
mit Redacteurs nicht hat gedeihen wollen, so denkt Herr
Henze, es werde, es müsse ohne Redacteurs grünen und
blühen. Blühen! Ach ja, blühen werden die Blümchen auf
seinem Grabe, und Herr Henze wird an die Blümchen ries-
chen und der Duft wird ihm in die Nase steigen und er
wird niesen. Prosit! aber wird das Gespenst des gemorde-
ten Hutten rufen. Herr Henze hat um die Erlaubniß nach-
gesehen, selber redigiren zu dürfen und es zweifelt Nie-
mand, daß die hohe Behörde sich beeilen werde, das Gesuch
zu gewähren. Indes hat Herr Henze einstweilen dem
bekanntesten achtungswerthen Literaten Herrn Kletke das
Feuilleton übertragen, dem Herr Henze eine französische
Aufschrift gegeben hat.

Alle Redacteurs sollten beten, daß Herr Henze die Er-
laubniß zur Redaction erhalte, denn erhält er sie nicht, so
— geht der Freimüthige wieder in andere Hände über,
vielleicht in die eines verständigen Leipziger Buchhändlers,
und dann lebt der Freimüthige gewiß wieder
auf! —

(Fortsetzung folgt.)